



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Hitler und Hugenberg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Es hieß aber auch das Schicksal herausfordern, wenn man angesichts eines solchen wirtschaftlichen Zusammenbruchs und solcher außenpolitischen Bedrückung den inneren Kampf um die Erneuerung der Nation rücksichtslos fortsetzte und in diesem Kampf das Letzte hergab. Doch das Schicksal hat sich in solchen Lagen immer zwingen lassen, denn es ist schließlich ja an die Sache selbst gebunden, die da durchgekämpft sein will.

\*

Am 9. Juli 1931 beschlossen Hitler und Hugenberg, den Entscheidungskampf zur Niederringung des bestehenden Regierungssystems gemeinsam zu führen. Durch diesen Beschluß ist die Bewegungsfreiheit Hitlers nicht eingeengt worden. Die Deutschnationalen aber wurden damals näher an die Nationalsozialisten herangebracht, als ihrer Grundhaltung entsprach. In ihnen schlug keine revolutionäre Ader. Sie standen in einer Opposition, die sich aus der Reaktion gegen die staats- und wirtschaftspolitische Führung der Linken ergab, aber sie fußten auf einer Tradition, die ihnen das Hiszen eines revolutionären Banners verbot. Für sie kam also alles darauf an, ob sie stark und bewegungsfähig genug waren, sich in dieser Verbindung als Partei zu behaupten und je nach den Umständen der Nationalsozialistischen Partei ihre Unterstützung zu leihen oder zu versagen. Doch darüber entschieden Umstände, die sich nicht vorausbestimmen ließen, und Kräfte, die nicht von ihnen gelenkt werden konnten. Hugenberg hat damals auf Adolf Hitler gesetzt, aber ihm nicht eigentlich Sieg, sondern Platz gewünscht. Er täuschte sich über die Grundkräfte der Bewegung, die der große Volksmann im Reiche entfesselt hatte, und glaubte die statischen Kräfte des staatlich tief verankerten Preußentums gegenüber der Dynamik dieser freischwingenden völkischen Bewegung früher oder später zu Gewicht bringen zu können. Das war der tragische Irrtum dieses charakterfesten Mannes.

Als am 9. August in Preußen der Volksentscheid über das Begehren des „Stahlhelms“ nach Auflösung des Landtags erging, bestand dieses Abkommen zwischen den beiden Oppositionsparteien seine erste Probe. Der Entscheid fiel zuungunsten der Opposition,



da die Kommunisten der Urne ferngeblieben waren und, auf die ganze Wählerschaft berechnet, nur 37% für die Opposition gestimmt hatten, aber damit war auch deren Gefechtskraft erwiesen.

Die Sozialdemokratische Partei, die sich nur noch in opportunistischen Wendungen gefiel und von Tag zu Tag Anhänger verlor, sah sich nach diesem Entscheid zu terroristischen Maßnahmen getrieben, um ihre Wähler zusammenzuhalten. Aber gerade dieses paradoxe Verhalten sprengte ihre Reihen. Wenige Wochen später erfolgte der Auszug ihres linken Flügels, der sich als Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands auf eigene Füße stellte. Diese Demonstration enthüllte die ganze innere Schwäche der Partei.

Unterdessen suchte Brüning die Finanzkatastrophe durch eine Reihe einschneidender Maßnahmen zu beschwören. Es ist von ihm in dieser Hinsicht Erstaunliches geleistet worden, aber die politische Grundstimmung wurde durch diese drakonischen Staatsmaßnahmen naturgemäß nicht gebessert, sondern verschärft, zumal da sie nicht von den Regierungsparteien, sondern von der Opposition her bestimmt wurde. Dazu kam der große Fehlschlag auf dem außenpolitischen Gebiet. Die Niederlage, die Deutschland in Genf und im Haag erlitt, als die deutsch-österreichische Zollunion an Frankreichs Veto zu Fall kam, ohne daß Curtius gewagt hätte, seine Sache ernsthaft zu verteidigen, wirkte auf die innenpolitische Stellung des Kabinetts Brüning zerschmetternd zurück. Aber nun zeigte sich, daß Brüning, der Minister des ausgeflügelten parlamentarischen Spiels, auch eines großen Zuges fähig war. Er bot dem Reichspräsidenten den Rücktritt des Kabinetts an, empfing den Auftrag zur Umbildung der Regierung aus Hindenburgs Hand zurück und übernahm am 8. Oktober als Reichskanzler die Führung der Außenpolitik.

\*

Das zweite Kabinett Brüning hat sich ausdrücklich von allen parteipolitischen Bindungen gelöst. Es wollte über den Parteien stehen. Aber es konnte die naturgegebene Verbundenheit mit dem Zentrum nicht aufheben, denn diese wirkte in Brüning's Sendung und Wesen fort. Trotzdem war dieses Kabinett in einem höheren